

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Einladung zu Treffen in Wien am 17.2.1990	1
Einleitung (Michi Oertl)	1
Zur Grundsatzklärung	2
Grundsatzklärung	3
Stellungnahmen von:	
Rainer Bauböck	4
Janko Messner	4
Felix Bister	5
Ana Schoretitis	6
Besuche	7



Regionaltreffen in Wien:

Ort: Café Landmann (Biedermeierstüberl)
Zeit: **Samstag, 17.2.1990, 16 Uhr**

Wir hoffen, daß möglichst viele Zeit und Interesse haben, sich direkt in die laufende Diskussion einzumischen, Ideen einzubringen, Vorschläge auszutauschen.

Ferner wird das Projekt Minderheitenjahr beim Treffen des KAFÖ (Komitee für ein ausländerfreundliches Österreich) am Montag, 19.2., besprochen.
Beginn: 19 Uhr. Ort: Amerlinghaus, Stiftgasse 8, Wien 7.

Zu beiden Terminen sind alle Interessierten herzlich eingeladen.



Zur Einleitung ...

Drei Monate sind seit den letzten "Stimmen" vergangen. Seither wurden einige Informationen gewonnen, deren Verbreitung dieser Rundbrief dient. (Ansonsten: Informationsstau -> Müdigkeit -> Stillstand!)

Es sei allen gedankt, die im Gespräch oder durch einen schriftlichen Beitrag ihre Gedanken mit uns teilen!

In dieser Phase der Meinungsbildung (mit dem Ziel der Erarbeitung einer Grundsatzklärung, siehe S. 3) ist auch weiterhin Mit-Denken benötigt. Der Kreis derjenigen, die dies tun, wächst, aber er ist noch nicht groß und repräsentativ genug, um Beschlüsse zu fassen, um Unterschriften zu sammeln, etc.

Was also kann von Dir/von Ihnen getan werden?

- * Mit-Hoffen (nicht zu unterschätzen)
- * die Idee weitererzählen, Reaktionen provozieren (insbesondere bei Angehörigen von Minderheiten, bei solidarischen Organisationen)
- * schriftlich reagieren, (ein Brief bringt soviel Auftrieb wie ein Heißluftballon)
- * ab nun auch spenden (Kto-Nr. und Adresse siehe S. 8)

Ein Wort zur Zeit: 1991 wäre ein gutes Jahr, meinen manche (1992 = Entdeckung Amerikas, also "besetzt", 1993 = zu spät [?]). Da müßten wir verdammt tüchtig sein ...! Einerseits denke ich: "Nur nicht hudelnd - auch über 1991 hinaus ist das ein Thema." Andererseits wäre es schön, 1991 zu schaffen. Daher: Bitte schnell reagieren, wer sich angesprochen fühlt, und die Antwort oder Aktivität nicht auf die lange Bank schieben.

Danke.

Michael

Zur Grundsatzklärung ...

Wir brauchen sie, um damit Furore zu machen - will sagen, um eine Unterschriftensammlung zu starten. Die in "Stimmen 2" enthaltene Version ist auf S. 3 unverändert abgedruckt, um einen Vergleich mit den Kommentaren zu ermöglichen. Das ist zum einen die Zuschrift von Rainer Bauböck (S. 4), zum anderen sind das einige mündliche Reaktionen:

- Ich finde, die Grundsatzklärung könnte besser nicht sein, und mit dem Kommentar Aloisias (Stimmen 2) kann ich mich voll identifizieren.
- Die Einleitung ist zu paternalistisch und negativ. Zu einer Minderheit gehört auch ein territorialer Anspruch, und der ist bei Zigeunern und Juden nicht gegeben.
- Die Einleitung erweckt den Eindruck, die Minderheiten seien selber an den angesprochenen Konflikten schuld.

Weitere Reaktionen sind erwünscht - bitte schriftlich!

- ☞ "Wir müssen gegen die Ausländerfeindlichkeit kämpfen; sie schadet auch uns
- ☞ ~~den~~ ethnischen Gruppen." (Rudolf Scharkösi, Roma, bei einer Diskussion
- ☞ im Burgenland, wiedergegeben auf Ö1).

Das "Projekt 199X":
Ein österreichisches Jahr der Minderheiten

Minderheiten sind Bestandteil einer jeden Gesellschaft. Sie sind Quelle von Konflikten, welche die unterschiedlichsten Gesichter annehmen können, von alltäglicher Intoleranz bis hin zu physischer Vernichtung.

Minderheiten sind ein Ausdruck von Vielfalt. Sie stellen eine Bereicherung dar für Gesellschaften, welche in einer angepaßten und toleranten Weise mit ihnen umgehen.

Österreich befindet sich im Schnittpunkt beider Aspekte. Es rühmt sich der Tradition des Vielvölkerstaates, in dem Nationalitäten über lange Zeit hinweg friedlich miteinander lebten. Es unterspielt eine Tradition der Minderheitenfeindlichkeit, welche in den Jahren des Nationalsozialismus einen ungebremsen Höhepunkt fand. Und es will nicht wahrhaben, daß es auch heute eine Reihe von Minderheitenproblemen in sich birgt.

Ansässige ethnische Minderheiten, wie Kroaten, Slowenen etc., regen sich mit verstärktem Selbstbewußtsein und sind gleichzeitig von fortschreitender Assimilation bedroht - ein Wettlauf mit der Zeit. Zigeuner kämpfen um Anerkennung und Toleranz. Neue Minderheiten formieren sich, indem Gastarbeiter und Flüchtlinge zu permanenten Mitbürgern werden. "Alte" Minderheiten wie Juden erleben die Nadelstiche des Alltags wie eh und je. Dies als Beispiele.

All diese Gruppen gehörten zu den Opfern des Nationalsozialismus - das Gedenkjahr 1988 hat uns daran erinnert. Aber der Blick in die Vergangenheit ist zuwenig.

Wir schlagen die Abhaltung eines "österreichischen Jahres der Minderheiten" vor. Wenn organisatorisch möglich, soll es 1991 stattfinden.

Dieses Jahr soll, analog den Jahren der Frau, der Behinderten etc. das Thema Minderheiten gezielt in die Öffentlichkeit bringen. Es soll das Verständnis zwischen Mehrheiten und Minderheiten fördern und so zu einem toleranteren (und neugierigeren!) Umgang im Alltag führen. Es soll den Anliegen der diversen Gruppen ein Sprachrohr sein, was ihr Verhältnis zum Staat und zu öffentlichen Institutionen betrifft. Es soll ihr Selbstbewußtsein stärken.

Zur Erreichung dieser Ziele ist ein Zusammenwirken möglichst vieler Organisationen nötig, welche Minderheiten repräsentieren, welche - auch von der Seite der Mehrheit her - für deren Interessen eintreten bzw. für welche in einem allgemeinen Sinn Solidarität ein Thema ist. Ihre bestehenden Aktionen sollen den Grundstock des Minderheitenjahres bilden und durch das "gemeinsame Dach" eine Verstärkung erfahren.

Minderheiten sind ein unruhiges, kreatives Element in einer Gesellschaft, die auf die Verwischung von Unterschieden zielt. In diesem Sinne hoffen wir auf die Mitwirkung von kreativen Kräften, von Wissenschaftlern, von Künstlern, von Journalisten, die mit ihren Ausdrucksmitteln einen wesentlichen Beitrag zum Minderheitenjahr leisten können.

In den letzten Jahren ist die Situation mancher Minderheiten in Österreich prekär geworden. Gleichlaufend zu dieser Entwicklung läßt sich aber ein steigendes Interesse in der Öffentlichkeit, unter "der Mehrheit", an ihnen feststellen. Das zeigt sich bei Medien, bei Kirchen, in der Wissenschaft, wie auch an der Entstehung von Solidaritätsgruppen. Wir schließen daher, daß es Zeit ist: Es gibt die Notwendigkeit, und es gibt einen "Boden" für das Minderheitenjahr.

Rainer Bauböck, Politikwissenschaftler, Wien

(...)

Ein paar Stichworte zur Grundsatzklärung:

* "Juden erleben die Nadelstiche des Alltags wie eh und je" ist mir eine etwas zu harmlose Darstellung des neuen Antisemitismus in Österreich. Erstens kommen diese "Nadelstiche" spätestens seit der Waldheim-Wahl nicht nur aus dem alltäglichen Umgang mit der Mehrheit, sondern direkt aus der Politik, zweitens gibt es beim Antisemitismus kein "wie eh und je", sondern eine neue Qualität, die mit dem Versuch zusammenhängt, die NS-Verbrechen endgültig als historisch abgeschlossene Epoche zu behandeln. (...)

* Das Minderheitenjahr soll zu einem "toleranten (und neugierigeren) Umgang im Alltag führen". Ich kann das Wort "tolerant" im Zusammenhang mit Minderheiten nicht mehr hören. Worum es geht, ist die Anerkennung von *Rechten* (sowohl der sozialen Gleichberechtigung, als auch dem Recht auf kulturelle Eigenständigkeit). Dieser Aspekt kommt mir in der ganzen Erklärung gegenüber dem Appell zur *Verständigung* zu kurz.

Das klingt sehr verbittert und wenig positiv - würde Aloisia Wörgetter sagen. Auch ich halte wenig von lamentierenden Anklagen. Aber letztlich ist es eine Frage des Selbstbewußtseins von Minderheiten, nicht als Bittsteller aufzutreten, sondern Rechte zu fordern. Der positive Aspekt der kulturellen Bereicherung kommt in der Plattform gut heraus - was fehlt ist der ebenso wichtige und ebenso positive Aspekt, daß Rechte für Minderheiten ein Maßstab für Demokratie sind, und daß die gesamte Gesellschaft in Österreich auch in dieser Hinsicht ärmer wird, wenn Minderheiten diskriminiert werden.

Janko Messner, Schriftsteller, Slovane in Kärnten:

Vergiß das Wort Minderheit! Es hat etwas Pejoratives, "Minderes", "Minderwertiges" an sich. Wir Slovenen sind eine VOLKSGRUPPE, eine Interessensgemeinschaft (oder auch nicht: wenn ich an die aus persönlichen Interessenskonflikten entstehenden internen Streitereien denke!) Vielleicht sollte man uns als "gesellschaftspolitische Randgruppe" oder als geschichtliches Relikt, als kulturpolitischen Stein des Anstoßes bezeichnen.

Unter "Minderheit" verstehe ich außer Volksgruppen auch Homosexuelle, Lesben, körperliche, geistig Behinderte, AIDS-Kranke, "Minderleister", unter dem Existenzminimum Lebende, Arbeitslose, Sandler. Die würde ich alle miteinbeziehen und sie sodann mit den verschiedensten umwelt- und demokratiebewußten alternativen Interessensgruppen verbinden, die bereits über das Know-How politischer Organisationsarbeit Bescheid wissen, z.B. die österreichischen Grünen und andere, damit die österreichischen Volksgruppen nicht isoliert werden können.

Ich finde die Idee eines solchen Jahres gut, und ich will Euch den Mut nicht rauben - auch wenn ich pessimistisch bin. Ohne neue Texte, ohne immerfort Bedenkliches zum verflommenen Bedenkjahr in diesem Lande aufzudecken, ohne auf Fäulnis und nazistische Strategien im öffentlichen Leben von heute hinzuweisen, wird's nicht gehen.

Man müßte viel über die Kunst machen. Lesungen veranstalten. Ein Kabarett aufziehen, Schriftsteller, Musiker, Liedermacher und Rechtsanwälte zusammenschließen. Slowenische Geschichte verbreiten u.a.

Wenn Ihr mich braucht, bin ich dabei.

Feliks J. Bister, Geschäftsführender Vizepräsident der österreichischen Liga für Menschenrechte

Abschied von der einsprachigen Gesellschaft

Die INITIATIVE MINDERHEITENJAHR, die sich - offensichtlich in der Folge des Gedenkens 1938-1988 - um die Bewältigung latenter ethnisch-sprachlicher Volksgruppenprobleme, aber auch sozial-kultureller Minderheitenkonflikte in Österreich sehr verdienstvoll bemüht, kann in ihrer Zielsetzung grundsätzlich und uneingeschränkt begrüßt werden. Neu ist auch die Vorgangsweise der Initiative-Aktivisten hinsichtlich der Schaffung eines ganzen Verbindungs- und Informationsnetzes zwischen bereits bestehenden Organisationen und Arbeitsgruppen, die zumindest teilweise, wenn schon nicht hauptsächlich, im gegenständlichen Tätigkeitsbereich engagiert sind. Die einzigen Bedenken, die hier ebenfalls deutlich ausgesprochen werden müssen, liegen darin, daß ein "Minderheitenjahr" mit einem so universellen Anspruch auf das gestellte Thema betreffend, kaum Chance auf eine effektivere praktische "Verwertung" hat. Selbstbeschränkung wäre daher angebracht, weil weniger eben mehr wäre! Man kann nämlich in Anlehnung an den Arbeiterappell auf »Vereinigung aller Proletarier«, nicht einfach die "Vereinigung" aller so grundverschiedenen Betroffenen fordern und handle es sich dabei nur um eine thematische Zusammenfassung wie im aktuellen Fall! Eine Initiative für Minderheiten beabsichtigt doch neben der "grauen Theorie" auch eine Veränderung in der Praxis, indem Maßnahmen und Schritte gesetzt werden, die auf eine Verbesserung der vorhandenen, meist unbefriedigenden und oft diskriminierenden Situation abzielen.

Ohne eine Prioritätenliste, sowohl für die Erörterung, vor allem aber für die Aktion der INITIATIVE MINDERHEITENJAHR, wird mit Sicherheit so mancher erfolgversprechende Ansatz schneller im Sand verlaufen, als man es heute wahrhaben will. Es ist einfach eine Tatsache, daß nur der gesellschaftsrelevante Impulse geben kann, der sich nicht mit Gott und der Welt gleichzeitig befaßt, obwohl - oder weil eben jedes der in Frage kommenden Probleme unter den Nägeln brennt. Die Auswahl soll vor allem unter dem Gesichtspunkt besonderer Dringlichkeit erfolgen wie auch der Kompetenz des zur Verfügung stehenden Personenkreises. Allgemeine Einsatzbereitschaft muß von einem spezifischen Problemverständnis und einer gewissen (fachlichen) subsidiären Effektivität der Hilfeleistung begleitet werden. Man darf letzten Endes nicht vergessen, daß alles durch die Faktoren Mensch, Raum und Zeit - und wohl auch Geld - determiniert (oder unterminiert) wird.

Persönlich wäre ich auch für die Herausarbeitung von Chancen für interkulturelle Aufgaben und Begegnungen im Sinne des endgültigen Abschiednehmens von der einsprachigen Gesellschaft, die immer noch einspurig und einfältig ihren traditionellen Weg verfolgt. Geschichtliche und gegenwärtige kulturell-ethnisch-sprachliche Vielfalt muß maßgebend als Bereicherung begriffen und verkündet werden. Dominanz und Monopol muttersprachlicher Bildung und Erziehung sollten im Wechselspiel zentraler und peripherer gesellschaftspolitischer Kräfte vor dem Hintergrund internationaler Entwicklungen untersucht und neu bewertet werden. Es wird sich dabei die Notwendigkeit einer Zwei- und Mehrsprachigkeit im privaten und öffentlichen Leben herauskristallisieren, deren tatsächliche Ausbreitung in der Praxis einer genauen Bestandsaufnahme zu unterziehen wäre. Neu aufgedeckte Bezüge zu Nachbarn - Einzelpersonen, Volksgruppen und Völkern - könnten zu wertvollen Einsichten und folgerungen führen, die eine richtungweisende Kraft entfalten! Anderssein und Andersartigkeit dürfen sodann nicht länger als Un-artigkeit oder gar Ent-artung betrachtet werden, sondern als Ab-art, die eine tiefere innere Verwandtschaft und Gemeinsamkeit spüren läßt.

Ana Schoretits, Schriftstellerin, Kroatin im Burgenland

Eigentlich sollte dieses Jahr der Minderheiten gar nicht notwendig sein. Ich habe mich z.B. nie anders gefühlt als Österreicherin - mit denselben Schulmöglichkeiten, Berufsaussichten, Wünschen an das Leben und Problemen wie jeder andere auch, mit dem Unterschied, daß ich eine andere Muttersprache spreche. Trotzdem scheint es zu viele Menschen zu geben in diesem Land, die glauben, wir Kroaten wären immer noch ein Teil des Staates Jugoslawien und gehören dorthin zurückversetzt. Für mich, wie für alle übrigen burgenländischen Kroaten, gibt es aber nur diese eine Heimat, in der wir leben. Ich weiß, der Begriff Heimat ist angesichts der Umwälzungen, die derzeit in Europa vorgehen, nicht unbedingt fortschrittlich und modern. Aber das Gefühl für Heimat (dazu gehören für mich nicht nur Haus, Dorf und Land, sondern vor allem die Menschen, mit denen ich aufgewachsen bin und jetzt lebe) kann wohl niemals aus der Mode kommen - im Gegenteil, vielleicht wird es durch die Umstände der Annäherung in Europa und durch die kommende Zugehörigkeit zur EG erst aufs Neue geprägt werden.

Es gibt verschiedene Gründe dafür, warum die Assimilation in den letzten Jahren so rapid vor sich geht und wer weiß, ob sie überhaupt noch aufzuhalten ist. Ich bin mir aber sicher, daß eine wirklich spürbare Toleranz von seiten des Mehrheitsvolkes dazu beitragen könnte, das Selbstbewußtsein der Volksgruppen zu stärken, was wiederum ausschlaggebend sein könnte für eine eventuelle Einbremsung der Assimilation.

Ich möchte einige positive Beispiele bringen, die zumindest von einem gewissen Ansatz eines Umdenkens Zeugnis ablegen. Wir haben zwar noch immer keine Ortstafeln, die darauf hinweisen, daß es in den betreffenden Dörfern Kroaten gibt - es erscheint noch immer undenkbar und nicht möglich, diese Ortstafeln aufzustellen. Wir haben aber Weinbauern, die zum Teil zweisprachige Etiketten auf die Weinflaschen kleben und einen im mittleren Burgenland, der sogar rein kroatische Etiketten verwendet. Wir haben vermehrt zweisprachige Partenzettel bei Beerdigungen und kroatische Schleifen auf den Kränzen - vor einigen Jahren noch undenkbar!

Wir haben immer noch Messen in kroatischer Sprache, eine Wochenzeitung, einen Jahreskalender, und vermehrt Literatur in kroatischer Sprache von jungen Autoren. Wir haben abendfüllende Stücke in unserer Sprache und, und, und ... Ich will damit keineswegs zudecken, was nicht in Ordnung ist, sondern ich wollte nur darauf hinweisen, daß wir all das noch haben, wofür wir selbst sorgen. Wir haben aber nicht, was uns von seiten des Staates und der Öffentlichkeit geboten werden müßte! In unseren Kindergärten wird nach wie vor überwiegend in deutscher Sprache gearbeitet und unsere Schulen lassen unsere Muttersprache fast zur Gänze verkommen. Ohne dieses wichtige Fundament ist ein Fortbestand zum Sterben verurteilt. Wir haben zwar seit kurzer Zeit die Möglichkeit einer zusätzlichen Amtssprache - der kroatischen - aber wehe dem, der diese Möglichkeit auch wirklich ausnützen möchte! Er wird von vorneherein als Revolutionär und radikaler Typ abgestempelt. Es heißt dann immer: "Ihr könnt doch sowieso auch deutsch!"

Lieber Michael, das war nur ein Bruchteil der Sorgen, die uns belasten, aber ein sehr maßgebender Bruchteil. Ich muß Dir ehrlich sagen, daß meine Hoffnung nach all den Erfahrungen in unserem Lande, die ich Jahre hindurch gemacht habe, nicht sehr groß sind. Ich weiß wirklich nicht, ob das Jahr der Minderheiten Änderungen bewirken wird können. Trotzdem möchte ich Dir und Deiner Gruppe für das Engagement danken, das Ihr bisher bewiesen habt. Laßt Euch von mir nicht abbringen von dem, was Ihr Euch vorgenommen habt. Wenn ich Euch irgendwie helfen kann, werde ich es gerne tun.

Besuche . . .

Berichte von Besuchen bei

Herrn Heinz Tichy, Leiter der Abteilung "Minderheiten" im Bundeskanzleramt, am 13.11.89.

Er kann sich vorstellen, bei Vorliegen eines substantiellen Konzepts einen Bericht an den Ministerrat zu verfassen, worauf dieser ein Minderheitenjahr beschließen könnte inclusive Finanzierung und Organisationskomitee.

Frühere "Themenjahre" seien durch Erklärungen von UNO, UNESCO oder Europarat begründet worden und hätten Regierungsaktivitäten ausgelöst. Ein Anstoß "von innen", wie im Falle des Minderheitenjahres könnte zwar auch funktionieren, eine übernationale Aufforderung hätte aber den Vorteil, daß der innenpolitische Widerstand geringer wäre.

Zum Begriff der Minderheiten befürwortet er allgemein eine Begrenzung (wegen der Verwaschung des Begriffs und der Konflikt-Trächtigkeit im Falle zu vieler Gruppen). Es sei z.B. seine Erfahrung, daß autochtone Minderheiten nicht in einen Topf mit Gastarbeitern geworfen werden wollen.

Für den weiteren Fortgang der Initiative hält er also eine Klärung des Begriffs und weitere Stellungnahmen von Minderheiten für wichtig. Außerdem sollten wir als "Basisinformation" herausfinden, welche Themen für kommende Jahre von den genannten Körperschaften (was für ein schreckliches Wort! [Anmerk. Aloisia]) geplant sind.

Vertretern von Organisationen der Kärntnerslowenen am 11.12.89 in Klagenfurt.

Sie begrüßen die Initiative und stehen auch einer Einbeziehung sozialer Minderheiten positiv gegenüber. Das Entstehen von Solidarität über Gruppengrenzen hinaus sei wünschenswert.

Die verschiedenen Minderheiten dürften aber nicht in einen Topf geworfen werden. Ihre Unterschiede in Struktur und Anliegen müßten in der öffentlichen Präsentation deutlich zum Ausdruck kommen.

Dies äußerten in getrennten Gesprächen ungefähr gleichlautend Herr Marjan Pipp vom "Rat" und Herr Ivan Lukan vom "Zentralverband". Sie kündigten schriftliche Stellungnahmen an, welche hoffentlich in den nächsten "Stimmen" abgedruckt werden können.

der Baha'i-Gemeinde in Schwaz/Tirol, auf deren Einladung am 13.12.89:
(Baha'i = Weltreligion persischen Ursprungs)

Die 12 Anwesenden äußerten die Bereitschaft, im Rahmen des Minderheitenjahres Aktionen auf lokaler Ebene durchzuführen, z.B. Veranstaltungen an Schulen in Zusammenarbeit mit Lehrern. Hiezu seien Anregungen und Vermittlungen von Seiten des Minderheitenjahr-Komitees willkommen. An Ideen wurde die Herausgabe eines Gedichtbandes in den österreichischen Sprachen und eines multi-ethnischen Kochbuches geboren.

(Anmerkung: Wenn die Baha'i auch nicht in eigener Sache auftraten, so erhebt sich doch die Frage: wie halten wir's mit religiösen Minderheiten? Das haben wir noch nicht ausreichend diskutiert.)

Aufgeschnappt:
Willebrands, holländischer Kardinal i.R., ehemaliger Leiter der
Vatikanstelle für andere Glaubensgemeinschaften: "Ich liebe die
anderen Christen, seit ich sie kennengelernt habe. Und eigentlich
kann man sie nur kennenlernen, wenn man sie liebt."

(Könnte man das nicht auch von Minderheiten sagen?)

Spendenkonto ...

Die Initiative hat unseres Erachtens einen Stand erreicht, daß man guten Gewissens um Spenden bitten kann. Wir haben ein Konto eröffnet, auf das ab jetzt etwaige Spenden überwiesen werden können. Aloisia Wörgetter verwaltet das Konto.

Alle Kosten wurden bis jetzt von Michi Oertl privat getragen. Geld, das ab jetzt (vielleicht) eingeht, soll nicht für bereits angefallene Kosten verwendet werden, sondern soll für künftige Aktivitäten eingesetzt werden, die da sind: Aussendungen, Telephonate, Korrespondenz.

Bitte spenden auf:

Initiative Minderheitenjahr "MJ", Konto-Nr. **210 087 862**,
Hypo-Bank Innsbruck.

Letzte Meldung:

Die Österreichische Rektorenkonferenz
befürwortet das Minderheitenjahr. Näheres in
den nächsten "Stimmen".

An:

Absender: Initiative Minderheitenjahr
Michael Oertl
Fischnerstr. 14
6020 Innsbruck
Tel: 0512-836252
(abends oder Wochenende)